

Bücher über zwei linke Langzeitüberlebende des Pressesterbens: WOZ und Schaffhauser AZ

Zähe Zeitungen

Die Schaffhauser AZ ist die letzte Vertreterin der Arbeiterpresse. Ihr 100-Jahr-Jubiläum ist Anlass für einen Geschichtsband von Adrian Knoepfli. Die WOZ hat keinen „Runden“; trotzdem erhält auch sie ein Buch: Stefan Howald feiert eine „alternative Erfolgsgeschichte“.

Zwei linke Printmedien, denen mehr als einmal das Ende vor Augen stand und die dennoch bis heute existieren: Der Schaffhauser AZ und der WOZ sind kürzlich erschienene Monografien gewidmet. Natürlich kommen in den Büchern von Adrian Knoepfli (AZ) und Stefan Howald (WOZ) auch die markanten Unterschiede zur Sprache. Die AZ wandelte sich von einem täglich erscheinenden Parteiblatt zu einer links-alternativen Wochenzeitung für die Region. Die gesamtdeutschschweizerisch ausgerichtete WOZ war von Anfang an ein „Haus mit vielen Zimmern und Traditionen“, stand aber der „Büezer-Mentalität“ eher fern. Auch sie musste sich mehrfach neu erfinden, produktionstechnisch, sprachlich, optisch, vor allem aber finanziell.

Geboren im November 1918

Die Arbeiter-Zeitung ist ein Kind des Generalstreiks: Sie erschien erstmals am 30. November 1918 und war zunächst fast identisch mit dem Zürcher Volksrecht. In den 1920er Jahren allerdings schlug die Schaffhauser Linke einen Sonderweg ein: Die SP trat 1920 - im Gegensatz zur nationalen - praktisch geschlossen in die Dritte Internationale ein. Also wurde auch die Zeitung unter Walther Bringolf kommunistisch und verausgabte sich in innerlinken Richtungskämpfen. Erst gegen Ende des bewegten Jahrzehnts sprangen die Schaffhauser Genossen vom Moskauer Kurs ab. Der Weg, sowohl derjenige Bringolfs (Nationalrat ab 1925, Schaffhauser Stadtpräsident ab 1932) als auch derjenige der AZ, führte über die KP-Opposition wieder in die SP zurück.

In den 1970ern blies der Wind rau. Die AZ torkelte durch existenzbedrohliche Krisen, und die „Generation 682 machte sich auf ihren „Marsch durch die Institutionen“. Dieser gipfelte in der sogenannten Palastrevolution von 1986. Lange verschlafene technische Entwicklungen (vom Bleisatz zum Desktop-Publishing) wurden nun rasch nachvollzogen. Auch inhaltlich orientierte man sich neu: Man setzte eher auf Recherche und Geschichten statt auf den früheren „Belehrungsauftrag“. Das konnte allerdings die übergeordneten Entwicklungen in Medienlandschaft und Konsumverhalten nicht überwinden: 1998 ging die Schaffhauser AZ zur wöchentlichen Erscheinungsweise über. Unter anderem deshalb hat sie bis heute überlebt - ausserdem dank einer spendierwilligen Gönnerschaft und der sehr rechtsbürgerlichen Konkurrenz vor Ort.

Haupt- und Irrwege

Wie jeden Knoepfli liest man auch den jüngsten gerne (nicht nur, weil man, als AZ-Lokalredaktor von 1987 bis 1992, selber darin vorkommt). Dass ein Wirtschaftshistoriker am Werk war, ist am starken Fokus auf ökonomische Fragen zu erkennen. Dennoch gibt es auch in seinem Buch „Anekdoten und Nebensachen, die ins Zentrum zielen“ - eine Formulierung, die Stefan Howald für seine Monografie über die WOZ gebraucht. Darin liegt der Fokus stärker auf den Inhalten der Zeitung und damit verbundenen politischen Debatten innerhalb der Linken. Howald fasst einige Kristallisationspunkte aus vier Jahrzehnten ins Auge und lässt neben den Höhepunkten auch Neben-, Schleich- und Irrwege nicht ausser Acht. Ebenso wenig die Komplikationen, die durch den Versuch entstanden, Hierarchien innerhalb des Kollektivs zu vermeiden.

Mitte der 1980er Jahre diskutierte das WOZ-Kollektiv allen Ernstes die Frage, ob Computereinsatz an sich als böse zu werten und zu verweigern sei. Eine interne Aktionsgruppe bekämpfte die Anschaffung von Rechnern für den Satz, blieb aber in der Minderheit. Die Genderdebatte, ein anderes Beispiel für moderne Gretchenfragen, taucht in unterschiedlicher Gestalt auf, in inhaltlicher (Sex-WOZ, PorNo-Debatte), aber auch mittels Auseinandersetzung um Binnen-I und (im September 1987 einmalig praktizierter) Totalfeminisierung.

Beide neuen Bücher haben partiell leicht hagiografischen Charakter, liefern aber auch ein Stück Schweizer Arbeiter- und Bewegungsgeschichte. Sie verdeutlichen zudem, welche Zähigkeit den Linken im Land seit jeher abverlangt wird, wenn sie sich publizistisch Gehör verschaffen wollen.

Adrian Knoepfli: „Wir sind da und bleiben da.“ Vom Klassenkampf zur Recherche: Hundert Jahre Schaffhauser Arbeiter-Zeitung, 1918-2018. Schaffhausen (Verlag am Platz) 2018. 191 Seiten. 29.60 Franken. Bestellen unter verlag@shaz.ch.

Stefan Howald: Links und bündig. WOZ Die Wochenzeitung. Eine alternative Mediengeschichte. Zürich (Rotpunktverlag) 2018. 359 Seiten. 39 Franken.

Christoph Schlatter.

VPOD-Magazin, 1.2.2019.

Personen > Schlatter Christoph. Schaffhauser-AZ. Jubiläum. VPOD-Magazin, 2019-02-01